



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

381 (17.8.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167233)

Monatlich: 70 Pfg., monatlich,  
Beleglohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postaufschlag Nr. 3. 42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.,  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung ..... 218 u. 7509

# Badische Neueste Nachrichten

täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beflagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 381. Mannheim, Montag, 17. August 1914. (Abendblatt.)

## Die Aussichten des Dreiverbandes.

### Die polnische Frage.

Zur Jahre 1913 erschien eine politische Broschüre unter dem Titel: „Drängende Fragen. Die Orientfrage und ihre Folgen für Österreich-Ungarn und Deutschland. Von einem österreichischen Politiker“. Es ist eine der scharfsinnigsten und besten Schriften über die europäische Lage, die wir kennen und wir weisen gerne heute wieder auf sie hin. Wer die tiefere Zusammenhänge und wackelnden Stütze des europäischen Krieges genauer erkennen will, der wird die Schrift mit großem Nutzen lesen. Wir möchten heute die Abschnitte wiedergeben, in denen die polnische Frage und ihr Zusammenhang mit einem deutsch-russischen Kriege behandelt wird. Der österreichische Verfasser schreibt (oder besser schreibt 1913):

Die Beziehungen Deutschlands zu Rußland sind wesentlich dadurch entartet, daß die türkische Herrschaft in Europa bis nach Konstantinopel zurückgedrängt ist, denn damit ist die Neutralität zwischen Rußland und Österreich-Ungarn zum großen Teile gegenstandslos geworden. Durch die Verlegung des Orientproblems nach Asien entsteht jedoch die Möglichkeit direkter schärfer Gegensätze zwischen Deutschland und Rußland. Es ist, wie man nicht oft genug betonen kann, für Deutschland eine Lebensfrage, daß die Hauptgebiete der asiatischen Türkei selbständig bleiben und es müßte für ihre Unabhängigkeit oder besser gesagt, gegen ihre Vereinfachung unter die Entente-Mächte unter Umständen sogar einen Krieg wagen. Die Gefahren der orientalischen Frage sind schwerer geworden, sie sind aber noch keineswegs geschwunden. Entscheidend aber ist, daß Deutschland sich immer vorhalten muß, daß unter den Trümmern eines deutsch-russischen Krieges der Sonderfall eintrüben würde, unter dem die polnische Frage schlummert.

Die Balkanstaaten sind befreit, selbst die Albanesen haben nationale Rechte erlangt, Böhmen, die jahrhundertlang vergessenen hatten, daß sie jemals selbständig waren, werden sich in Unabhängigkeit entfalten können — das sind Ereignisse, die auf die Polen wie ein elektrischer Schlag wirken müßten. Das nationale Rußland lebt vorläufig in der Selbsttäuschung, alle nicht russischen Stämme des Reiches für ewige Zeiten niederdrücken zu können und es will sich noch nicht eingestehen, daß einer kompakt zusammenschließenden Masse gegenüber, die einen vollständigen nationalen Organismus mit Bawerantum, Meinbürgertum und Großbürgerhaft, Arbeiterhaft, Intellektuellen und Adel besitzt, eine solche Drosselung utopisch ist. Der Tag wird kommen, an dem diese Einsicht in Rußland aufblühen wird und an dem Rußland einen Weg suchen wird, mit Polen zu transigieren. Vielleicht wird es ihn suchen, um Preußen Verlegenheiten zu bereiten. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein wird, wird es das Ergebnis sein. Eine Ausöhnung zwischen Rußen und Polen wird Preußen nötigen, sein Verhalten gegenüber den Polen in Polen und Westpreußen gleichfalls zu ändern oder es wird sich in einen viel schwierigeren Kampf begeben, als den, den es jetzt in den Grenzprovinzen zu bestehen hat. Rußland wird sich entfalten, Deutschland wird um eine Last mehr zu tragen haben. Der Mittelpunkt des Polenproblems liegt in Rußland und in dem Augenblicke, in dem die Polen sich mit Rußland versöhnen, wird sich ihre ganze Angriffskraft gegen Deutschland wenden. Sie werden die Kommande Rußlands werden, das sie, so oft es ihm beliebt, gegen Deutschland verwenden würde.

Ein Verlust der polnischen Gebietsteile würde für Deutschland etwas ganz anderes bedeuten, als für Rußland. Auch wenn die polnischen Gebietsteile Preußens nicht tatsächlich abgetrennt würden, sondern nur politisch eine besondere Organisation erhielten, würden die dortigen

Deutschen der Auffassung durch die übermächtige polnische Mehrheit ausgelehrt sein. Vollends jedoch die territoriale Vorentscheidung im Falle eines unglücklichen Krieges wäre eine Bedrohung Deutschlands im Herzen selbst. Berlin ist der polnischen Sprachgrenze nahe, Breslau und Königsberg liegen unmittelbar an ihr. Dazu kommt, daß die jetzt noch verhältnismäßig locker bestehenden polnisch sprechenden Bezirke das eigentliche Kolonialgebiet des deutschen Volkes sind, das jenseits des Meeres so gut wie nichts dergleichen besitzt. Eine Wendung in der russischen Polenpolitik wäre für Deutschland eine große Gefahr und vielleicht noch die dann eintritt, wenn die russische Regierung glaubt, das Potential vollständig auf das Wladimirerement zurückdrängen und Betonen in Sicherheit gebracht zu haben. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland diese Möglichkeiten ernstlich in Betracht ziehen muß und die nächste Folgerung daraus ist, daß ein Krieg gegen Rußland nicht geführt werden kann, ohne daß auch eine Lösung der polnischen Frage in Rechnung gestellt wird. Wenn Deutschland siegt, muß es Polen von Rußland abtrennen. Es kann gar nicht anders. Denn sonst wird Polen unerschöpflich als Vorreiter der russischen Revanche verwendet und dem russischen Revanchekrieg ist als Ziel die Loslösung aller perussischen Provinzen, in denen Polen wohnt, gegeben. Der uneingeschränkte, slavische Gedanke wird dann mit aller Macht gegen Deutschland gefehert sein und die Entschleunigung ist reitlos vollzogen. Bisher scheut sich Rußland, zum Teil aus Furcht vor der Ausweitung der polnischen Frage, mit Deutschland anzubinden; ist jedoch aus irgend welchen Ursachen trotzdem ein Krieg ausgebrochen und ist Rußland besiegt und es bleibt ihm das Reichsland, so wird es den Polen so viele Zugeständnisse machen, als nur irgend möglich ist, um ihnen durch die Entschleunigung gesteigerten Maß gegen Deutschland noch zu verschaffen. Deutschland ist dazu bereit, wenn es Rußland niederwirft, die polnische Frage zu lösen und man darf hinzusetzen: erst wenn es sie gelöst hat, wird es seine Ausbeutungspolitik im größten Stil fortsetzen können, um die östlichen Grenzländer den Deutschen ganz zu gewinnen.

Die weitere Konsequenz wäre, daß ein neu entstandenes Polen in ein enges Verhältnis zu Deutschland treten müßte. Denn andernfalls verliert Deutschland, da es aufhören würde, Rußlands unmittelbarer Nachbar zu sein, jede Möglichkeit, auf Rußland einen Druck auszuüben. Das Schwanden dieser Möglichkeit aber würde das Gewicht Deutschlands in allen internationalen Kombinationen verringern und würde Rußland gestatten, ohne die Absicht auf deutsche Einsprüche, dem nur die deutsche Seemacht nachdrücklich verziehen könnte, in Asien vorzugehen. Schon diese Erwägung zeigt, daß Deutschland nur unter Beobachtung strengster Vorbehalte die Lösung der Polenfrage in die Hand nehmen darf, daß es daher auch nur wenn es unbedingt muß, einen Krieg gegen Rußland führen wird. Ebenso wird Rußland, wenn nicht turbulente Pan-Slawisten in seine Politik entscheidend eingreifen, es sich dreimal überlegen, ehe es einen Krieg wagt, der ihm den Verlust seiner Westprovinzen und vielleicht auch Westbaltiens und der ukrainischen Länder bringen kann. Der Einsatz ist zu groß für die Aussicht auf Gewinnung Galiziens und selbst Kleinasiens. Wenn Rußland vernünftig handelt, wird es einem Kriege mit Deutschland auch in Zukunft ausweichen.

Soweit der erfahrene und scharfsinnige österreichische Autor im Jahre 1913. Rußland hat nun, nur ein Jahr später, nicht vernünftiger gehandelt, es ist dem Kriege mit Deutschland nicht nur nicht ausgewichen, sondern hat Deutschland gewissermaßen hineingezwungen. Und es hat den Anschein, als ob die Folgen, die unser Verfasser von einem solchen Kriege für Rußland befürchtete,

sich schon einzustellen beginnen. Der Jar hat — zu spät! — noch einen letzten framphaften und lächerlichen Versuch gemacht, die Polen durch pompöse Versprechungen an sich zu fesseln, er hat um ihre Hilfe gefleht, in dem Augenblicke, wo er die sich abwendenden eigenen polnischen Untertanen eigentlich hätte als Landesverräter behandeln müssen! Die Polen selbst aber haben bereits eigene Ausführungsbeamte eingesetzt; der Befehlshaber der österreichischen Truppen hat den russischen Polen bei seinem Einmarsch die Mit Hilfe der Douanmonarchie zu ihrer Befreiung zugesagt, Preußen Deutschland aber hilft am Werk der Befreiung der Polen vom russischen Joche mit, mit welchen Mitteln, das hat die Befreiung des arabisch-schlosslichen Schicks von Polen-Oberlen mit einem Polen gezeigt, deren Folge der Auszug des polnischen Donapitels zum Kampfe gegen den Jarismus war.

### Der Jar kokettiert mit den Polen.

Der Bamberger „Diennit Polski“ schreibt in seiner Nummer vom 6. August: „Aus Warschau zugewandte Personen erzählen, dem Jar habe, um die Polen für sich zu gewinnen, einen Ukas erlassen, durch welchen er die Verfassung des Jahres 1815 im Königreich Polen wiederherstellt, also dem Königreich vollständige Autonomie mit eigenem Staatsrat und eigenem Militärwesen verleiht. In diesem Ukas werde gesagt, daß die Wirkung des Ukases sich auch auf diejenigen polnischen Landesteile erstrecken werde, die möglicherweise dem Königreich Polen nach dem Kriege angegliedert werden würden.“

Diese Nachricht rief in Warschau keinen Eindruck hervor, da allgemein die Ueberzeugung herrscht, daß ein solcher Ukas, auch wenn er erlassen werden würde, nur während des Krieges gelten, daß nach dem Kriege aber die frühere Bedrückung eintrüben würde. Der Jar hat die polnische Volksgemeinschaft schon gelehrt, daß man nicht nur seinen Worten, sondern sogar seinen feierlichen Schwüren — wie dies mit der Verfassung von 1906 war — keinen Glauben schenken dürfe. Da der Jar nicht, daß sich die ganze polnische Bevölkerung gegen das Jarment wendet, will er sie durch das Versprechen der Verteilung einer Selbstverwaltung für das Königreich Polen bestören. Nach dem Kriege würde er sicherlich eine grausamere Bedrückung eintreten lassen, als sie heute besteht — gerade deshalb, weil er unter dem Zwange der Tatsachen dem Königreich Erleichterungen verschaffen mußte.“

### Neue Erfolge.

#### Das Vordringen der Oesterreicher in Rußland.

W.T.B. Wien, 17. Aug. Die in ausländischen Zeitungen erscheinenden Nachrichten über russische Erfolge in unseren Grenzgebieten stehen mit der Wahrheit in vollkommenem Widerspruch. Einige russische Detachements die stellenweise im Grenzreviere einige Kilometer weit vorgedrückt waren, sind gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekorps weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

### Ein entscheidender Sieg der Oesterreicher.

W.T.B. Wien, 17. Aug. (Wien. Corr. Bur.) Die letzten gemeldeten Kämpfe an der Duna haben zu einem entscheidenden Siege der österreichischen Truppen über die feindliche Streitkräfte geführt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und vieles Kriegsmaterial wurde er-

beutet. Die Verfolgung des Feindes ist in vollstem Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind.

Besondere Erwähnung verdient das Karadiner Infanterieregiment Nr. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwersten Verhältnissen mit der allbewährten Tapferkeit der stets kaisertrauen Kroaten zum Siege führten.

Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen folgen.

### Die Stimmung in England.

Wir haben im heutigen Mittagsblatt über neue englische Schwändelungen berichtet. Diese sind offenbar notwendig, um wenigstens künstlich eine gewisse Kriegsstimmung aufrecht zu halten, solange es irgend geht, denn daß der Krieg gegen Deutschland kein Volkskrieg für den Engländer ist, von den breiten Massen vor allem nicht getragen wird, darüber haben wir ja Zeugnisse genug schon beigebracht. Wir wollen heute noch einige anführen. So schrieb die Londoner Zeitung New Statesman am 1. August 1914:

„Großbritannien ist nicht in gleicher Weise wie Rußland und Frankreich auf der einen und Deutschland und Oesterreich auf der anderen Seite, zur Teilnahme an einer zwischen zwei Mächten jener beiden Gruppen entstehenden kriegerischen Verwicklung teilzunehmen verpflichtet. Auf englischer Seite mag eine Stimmung für Frankreich und gegen Deutschland bestehen, aber eine solche wäre doch so wenig bedeutend, daß es der Presse selbst bei den größten Anstrengungen unmöglich wäre, daraus ein kriegerischer anzufachen. Wenn die britische Regierung sich zugunsten Frankreichs und Rußlands mit in den Konflikt treiben läßt, so mag das der einzige Weg sein, der ihr möglich ist, aber niemand darf behaupten, daß sie damit der Volkstimmung Rechnung trägt.“

Daily Mirror aber fernerzeichnet am 31. Juli eine etwaige Teilnahme Englands am Kriege geradezu als ein Verbrechen:

„Es ist vielleicht die gewöhnlichste Form einer ganz besonders höflichen und gotteslästerlichen Ausdrucksweise, in einer Zeit wie der gegenwärtigen den Namen Gottes zu mißbrauchen, um einen Wahnsinn zu bekräftigen und ein Verbrechen gutzuheißen. Es ist Gewohnheit geworden, bevor man einen Nachbar angreift, zu sagen, man habe sich mit dem Allmächtigen beraten und Gott um Hilfe angefleht. Wenn wir aber schon Phrasen gebrauchen müssen, so wollen wir wenigstens solche wählen, die ein gewisses Maß von Wahrheit in sich haben. Laßt uns darum lieber, bevor wir unsere Nachbarn angreifen, sagen: „Ich habe mit dem Teufel beraten, und ich sehe meine Hoffnung auf ihn“, oder noch besser: „Ich habe meine eigene Narrheit befragt und vertraue meinem Wahnsinn.“

Es ist schließlich kein Wunder, daß der politisch geschulte Engländer nicht gerade mit Begeisterung an einem Kriege teilnimmt, bei dem England als Weltmacht sich den größten Gefahren aussetzt. Es ist ganz klar, daß ein siegreiches Rußland sofort seine mittelasiatische Ausdehnungspolitik wieder aufnehmen würde. Diese nicht durch Reid und Paß verbleibenden Engländer müßten sich der Warnungen vor der russischen Politik erinnern, die Sir Donald Macdonald Wallace im Jahre 1906 an seine Landsleute richtete und die also lautete:

Ein Engländer über Rußlands Politik. (Geschrieben im Jahre 1906.)

So ist Rußlands territoriale Ausdehnung für die nächsten Jahre an der Spitze des Großen Tages zum Stillstand gebracht worden.

aber sehr Expansionsstendenz wird bald in anderen Gegenden wieder erscheinen, und das mahnt England, auf dem Posten zu sein, denn welche Richtung sie auch nehmen mögen, sie wird hauptsächlich stets direkt oder indirekt englische Interessen berühren. Wird Rußland sich für einige Jahre auf einen Infiltrationsprozeß in der Mongolei und Nordibirien, auf der Linie des geringsten Widerstandes, beschränken? Oder wird es nochmals die Richtung auf den Bosphorus nehmen, wo ein Feldzug religiöse und feierliche Begeisterung unter den Massen erlangen könnte? Auf diese Fragen kann ich keine Antwort geben, weil so viel von den inneren Erfolgen des gefährlichen Krieges und von jetzt nicht vorherzusehenden Umständen abhängt. Ich habe stets gewünscht und wünsche noch, daß England freundlich Beziehungen zu seinem großen Neuenbuhler pflegen und bei vielen guten Eigenschaften seiner Bevölkerung schätzen lernen möge; aber gleichzeitig habe ich auch immer gewünscht, daß England ein wachsameres Auge auf Rußlands unausrottbare Reizung zur Ausdehnung haben möge, und daß England sorgsam Vorkehrungsmaßregeln treffen möge gegen jeden nicht provozierten Angriff. Sir Donald Macdonald Wallace.

**Ein Beleg für die russische Hinterhältigkeit.**

Die Königsberger Post. 17. Aug. schreibt nach einer Berliner Korrespondenz: Als letztes Exemplar der uns aus Rußland bisher zugegangenen Zeitungen ist uns soeben noch mancherlei zerfahren die Nummer der Moskauer Deutschen Zeitung vom 17./30. Juli zugelegt worden. In dieser findet man unter 'Sofasnachrichten' die folgenden überaus interessanten Notizen: 'Von Hauptkommandierenden der Stadt, Generalmajor der Suite Adria now, sind anlässlich der Mobilisation (!) obligatorische Vorschriften bezüglich der Einschränkung des Handels mit alkoholischen Getränken erlassen'. 'Sämtliche Eisenbahnbewachungen des Moskauer Knotenpunktes haben Mitteilungen erhalten, daß die meisten russischen Bahnen die Annahme und die Abfertigung der Frachten außer Militärfrachten (!) und Eisenbahnen nach der Westgrenze eingestellt haben'.

In der ersten dieser beiden Mitteilungen wird also von der Mobilisation der Moskauer Truppen als von etwas ganz Selbstverständlichem gesprochen, und auch durch die zweite Mitteilung wird unübersehbar deutlich, daß die russische Mobilisation an der Westgrenze, also auch an der russisch-deutschen Grenze, schon vor der Abfertigung der Telegramme des Jahres an den deutschen Kaiser vom 30. und 31. Juli im vollen Gange war.

Die wichtige Feststellung, die man aus den Mitteilungen des Blattes machen kann, ist die, daß die nationalrussische Heere in Rußland ihre stärkste Förderung von englischer Seite erfahren hat. Im Depeschenbuch liest man eine vom offiziellen russischen Telegraphenbureau bereitete Auslassung der Times, in der es heißt: 'England habe die Pflicht, für die Bekämpfung des Friedens zu sein; sollten aber die Bemühungen in dieser Richtung erfolglos bleiben, so sei England bereit, sich auf die Seite seiner Freunde zu stellen'. Die russischen Freunde der englischen Politik wußten also, woran sie waren und was sie zu tun hatten.

W.T.B. Petersburg, 17. Aug. Die 'Petrowsk. Telegramm' erklärt die im Ausland verbreiteten Gerüchte, daß deutsche und österreichische Reservisten nach

Sibirien verbannt worden seien, für unrichtig. Alle diese fremden Untertanen werden nur bis zur Beendigung des Krieges in einigen östlichen Grenzbezirken des europäischen Rußlands ihren Wohnsitz erhalten.

**Die Neutralen.**

**Italien vor der Entscheidung.**

W.T.B. Rom, 17. Aug. Der König empfing heute den österreichisch-ungarischen Votchschafter von Raccchio zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. - Der italienische Votchschafter in Berlin Sallati hat sich nach Fuggi begeben und konferierte dort mit di San Giuliano.

**Die Verhandlungen zwischen Konstantinopel und Bukarest.**

W.T.B. Konstantinopel, 17. Aug. Der Minister des Innern und der Kammerpräsident sind nach Bukarest abgereist. Die Reise wird mit der Regelung der Inselfrage in Zusammenhang gebracht.

W.T.B. Kronstadt, 17. Aug. Der deutsche Gesandte in Serbien von Griesinger ist aus Sinaja hier eingetroffen und setzt am Montag seine Reise nach Berlin fort.

**Deutschland u. Oesterreich im Kriege.**

**Auf den Altar des Vaterlandes.**

Leipzig, 17. Aug. (Privat-Telegr.) Der Rat der Stadt Leipzig wollte die Gehälter der städtischen Volksschullehrer aufheben. Die Lehrerschaft hat die städtischen Rätepersoneen zu der Behandlung der Vorlage abgesehen.

In Gera haben die Mittelschullehrer und akademischen Lehrer die geforderte Gehaltserhöhung zurückgelehnt.

**Das deutsche Elfaß.**

Daß der überwiegende Teil der Elfaß-Böhmer durchaus deutsch fühlt und denkt und unsere Truppen alle nur möglichen Erleichterungen in ihrem anstrengenden Dienst ihres Vaterland zuteil werden läßt, geht aus folgenden Mitteilungen hervor, die wir in der 'Elfaß Post' finden:

Colmar, 15. Aug. Das 'Wälder Tagblatt' berichtet: Ein erhebender Augenblick ist es, wie die Bewohner der Ruhestadt weitzieren, die vorbeiziehenden oder in der Straße und auf dem Bahnhofsplatz ruhenden Krieger mit Speise und Trank zu laben. Da bringt man Wasser mit Limonade oder Rotwein vermischt, Kaffee, Tee, Mineralwasser, Chokolade usw., große Laibe Brot werden verteilt und was übrig bleibt in Feldflaschen und Beuteln mitgenommen auf die Weiterreise. Ein Offizier war so entzückt über diese Aufmerksamkeit der Bürger, daß er Colmar hochleben ließ und versprach, über Colmar noch dankbar vom Himmel herableben zu wollen, wenn er im Kampfe fiele. Am Sonntag nachmittag bet die Ruhestadt - in der Nähe des Bahnhofs - ein äußerst interessantes, lebhaftes Bild: Nachdem die Reiter verpöht waren, regte sich auch der Druck bei den Pferden und da ein braver Reiter nie sein Ross verläßt, wenn er sich läßt, verlangte man Wasser für Pferde. Im nächsten Augenblick kam man mit Ölkannen,

breiten Schüsseln usw. aus allen Häusern und man ging ein Schürren und Schmeißen los! Es war eine Freude zu sehen, mit welchem Wohlbehagen die Tiere das schöne, feische Colmarer Naturgetränk schlürften. Wähten wir das Glück haben, die braven Reiter nach siegreichem Kampfe auf der Rückreise wieder bewirten zu können.

Die Gesinnung unserer Bevölkerung zeigt sich im schönsten Licht bei der Bewirtung der Truppen, die von der Elfaßseite her zu ziehen gehabt hatten. Speise und Trank, Erfrischungen jeglicher Art, Obst, Limonade wurden von allen Seiten herbeigebracht, auch von armen Leuten, die selbst keinen Ueberfluß haben, für die wundervollen Pferde waren alsbald Lebensmittel da und beladene Pulver wurde herbeigebracht. Barunbergische Schwärmer verabschieden den Männern die Hüte und Frauen und Mädchen wetteiferten mit den Schwärmern in der Versorgung. Die Männer aus Württemberg erklärten mit Tränen in den Augen, so wie in Colmar seien sie noch nirgends bewirrt und besorgt worden. Unsere Bevölkerung wird sich dieses Lob aus dem Mund der württembergischen Krieger zur Ehre anrechnen.

**Die vertriebenen Auslands-Deutschen?**

Der Verein für Deutschland im Ausland bittet uns um Abdruck des folgenden Aufrufes: Unsere Feinde haben den Kampf gegen uns mit der feigen Mißhandlung mehrerer deutscher in ihrer Mitte eröffnet, die seit Jahren durch die Erfolge ihrer Arbeit auch dem Lande nützten, das ihnen Wohnrecht gab.

Mit Empörung haben wir alle von den Greueln gelesen, die in Paris, Brüssel und Antwerpen an unseren Landsleuten verübt wurden. Die Behörden haben nicht einmal den Versuch gemacht, sie zu schützen.

Unsere Waffen werden diese Frevel sühnen! Jetzt aber gilt es, den Tausenden waderer Landsleute zu helfen, die, von allen Existenzmitteln entblößt, vielfach nach unter Folgen der erlittenen Mißhandlungen leiden als Vertriebenen in die Heimat zurückgekommen sind.

Nicht minder gilt es, allen den Auslandsdeutschen Hilfe zu bringen, die durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges überrascht, nicht mehr zu den Äbrigen und zu ihren in Feindesland gelegenen Wohnorten zurückkehren können. Mittellos oder in sehr unzulänglicher, feindlicher nicht unüberbarer Werte, sind auch sie großenteils bitterster Not preisgegeben.

Diese schwere Kollage der Vertriebenen oder von der Heimat abgekehrten Auslandsdeutschen, die in großer Zahl hilfesuchend zu uns kommen, macht die sofortige Verwendung des nächsten Ertrages unserer und königlichen Arbeit Ihrer Kaiserlichen und königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin lebenden Volksammlung der Auslandsdeutschen für ihre kampfenden Brüder auch zur Linderung dieser Not erforderlich.

Wenn je so gilt hier das Wort: 'Doppelt gibt, wer schnell gibt'.

Wir erbitten Geldspenden für die vertriebenen und von der Heimat abgekehrten Auslandsdeutschen unter Volksammlung der Auslandsdeutschen an die Direktion der 'Deutsches Gesellschaft', Depotkassette Berlin W. 63, Reichstraße 23.

**Jesuiten als Feldgeistliche.**

**Man schreibt der Germania:**

Die vom Reichstagspräsidenten Erzberger bezürliche Meldung, der Reichstagsrat habe angenommen, daß die bekannte Bundesratsverordnung vom 20. November 1911 zum Zeitpunkt außer Kraft treten solle und daß die Jesuiten zur Feldbesorgung zugelassen seien, bedarf einerichtigung. Es ist ohne weiteres klar, daß der Reichstagsrat keine Bundesratsverordnung außer Kraft legen kann, wenn er nicht vom Bundesrat selbst ermächtigt ist. Der Bundesrat hat aber (wie das genannte Blatt mitteilen kann) eine solche Ermächtigung, um die er übrigens auch nicht ersucht worden war, gar nicht erteilt. Insofern ist es

richtig, daß das Anerbieten der Jesuiten, während der Kriegsdauer Ausschiffdienste in der militärischen Seeflotte leisten zu wollen, angenommen worden ist durch eine Verfügung der Kommandogewalt. Die Zulassung zur Ausschiffbesorgung beschränkt sich begrifflich auf diejenigen Mitglieder des Jesuitenordens, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, erstreckt sich aber nicht nur auf den Dienst im Felde, sondern auch auf den Vagant- und Klappen dienst im Innern des Reiches. Diese Verfügung ist dem Bundesrat mitgeteilt worden, der Bundesrat hat sie zur Kenntnis genommen, ohne irgendeine Erklärung daran zu knüpfen. Es ist ferner nicht also gar nichts geändert worden. Bekanntlich hat auch den Feldzug 1870/71 eine ganze Anzahl von Jesuiten zur Unterstützung der kaiserlichen Militäreinheiten mitgemacht, einigen von ihnen ist auch das Eisenerz Kreuz verliehen worden.

**Ein deutscher Fürst gefallen.**

In einer Sonderausgabe teilt die 'Düsseldorfer Landeszeitung' mit, daß bei dem Sturm auf Bütlich der Bruder des verstorbenen Grafregenten Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

\* Frankfurt, 16. Aug. Der Verwaltungsausschuß des Verbandes der Metallindustriellen in Frankfurt a. M. und Umgebung E. V. hatte in seiner am 10. August stattgefundenen Sitzung auf Anregung des Vorsitzenden einstimmig den Beschluß, aus Verbandsmitteln den Betrag von 200 000 Mark für Kriegsunterstützung der Familien der zur Fahne embeizenen, wie auch durch etwaige Bezirksverbände beschäftigungslos gewordenen Arbeiter seiner Verbandsmitglieder, sowie für die Pflege des roten Kreuzes und der städtischen Fürsorge zur Verfügung zu stellen.

W.T.B. Sauerbrunn, 17. Aug. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich gestern abend auf den Kriegsschauplatz begeben.

\* London, 17. Aug. (Reuter.) Der österreichisch-ungarische Votchschafter Graf Mensdorff ist mit den Mitgliedern der Volksliste und 300 Oesterreichern gestern abend nach Southampton abgereist, von wo er sich zur See nach Oesterreich-Ungarn begibt.

**Chronik der Kriegereignisse.**

21. Juli. Der Zar ordnet die allgemeine Mobilisation an. - Deutsches Ultimatum an Rußland. - Der Kaiser erläßt den Befehl zum Kriegszustand.

1. Aug. Anfrage an Frankreich über sein Verhalten in einem deutsch-russischen Kriege. - Ermordung des französischen Sozialistenführers Jaurès in Brüssel. - Die deutsche Mobilisation beginnt, teilweise Aufruf der Landstürmer. - Mobilisation auch in Frankreich. - Mitteilung der Schweizerischen Konferenz. - Russische Grenzüberwachungen bei Warschau, Ostpreußen, Ostgalizien.

2. Aug. Kriegserklärung an Rußland. - Bekämpfung des Ostpreußen durch den deutschen General 'August von' - Belagern von Warschau. - Aufrufe an Belgien.

3. Aug. Abbruch der Besiedlungen mit Frankreich. - Einbruch deutschen Truppen in Belgien, Luxemburg und Nordbrabant. - Französische Abwehr gelingen über Brügge nach Deutschland und weiter nach Norden.

4. Aug. Die hunderttägige Reichsversammlung, in der 5. Reichstageskriegsentscheidung einstimmig beschlossen wird. - England erläßt den Befehl zum Kriegszustand. - Russische Grenzüberwachungen in Ostpreußen. - Dänische Neutralitätsbestätigung. - Deutsche Kriegserklärung an Österreich-Ungarn.

5. Aug. Bestätigung einer russischen Neutralitätsbestätigung bei Belgien. - Ermordung des belgischen Königs.

**In der Eisenbahn.**

Die Erregtheit der Zeit läßt keine Erinnerungen aufkommen. Sont dächte man in diesen Wochen, die in friedlichen Zeiten der Städte in der Ferne verlebte, an das alte Glück, sorglos und unbedünnt im Wohlstand des Tages, unternehmend im Gemüß neuer Eindrücke oder begablicher Zurückgezogenheit auf sich selbst. Man würde sich erinnern, wie man in der Welt hinausfuhr, das Herz geschwellt von der Lust an der Sonne, am blauen Himmel, am Reichthum und der farbigen Hülle der Felder und Wälder. Man läßt in Gedanken die Bahnhöfe betreten von freundlichen Menschen, denen die Erinnerung an das vergangene Wohlbefinden oder die Hoffnung auf das Kommende aus den Augen leuchtet, alle die frohen Bilder ungeladener Bekannte, die in diesen Wochen draußen einander drängten.

Jetzt befehen andere Gruppen die Galerien der Bahnhöfe. Reservisten mit ihren Postpäckchen oder ihren Handtaschen, Jäger mit Soldaten und Kriegsgewehr. Nachladende Handwerker lassen bognutzen ihre breiten Rücken und die Köpfe der Gewehre aufstehen, wenn sie gerührt und gemessen durch die Reihen schreiten, und wie verirrt nehmen sich in solchen Reihen ein paar verhäufelte Touristen aus, die abgesehen und mit den Spuren langer anstrengender, weiltägiger Fahrten schon und mannsfüllig in den Massen zu verschwinden trachten.

Beschläge und Lokalen mit Dinstücken und Besuchen, die flatternde Fahne des roten

Kreuzes, vereinzelte Krankenschwestern und Pfleger tragen in dies Bild fremdartige Töne, die keinen unbedingten, zeitnahelosen Blick mehr zulassen.

Nur vor den Eisenbahnwagen leuchtet er wieder auf.

Die sind mit Reifern geschmückt, Erinnerungen aus den Bergen und der freien Natur, die vor Aug und Sonnenbrand weilt und müde ihre Glätter hängen lassen, aber doch einen Hauch sechlicher Schönheit und froher Zukunft mit sich bringen und selbst die unheimlichen Güterwagen leise verklären. Und an ihren Wänden liest man mit ungeladener oder froher Hand geschriebenen, in Rücksicht oder sorgsam angeführten Nachrichten, in Satz und Reim, durch einander gewirkt oder deutlich beabsichtigend, Reuehrungen des Soldatenwesens in unerschöpflicher Fülle.

Wie viel Gemüt welche Begabung für beleben oder diffusen Scherz, wie viel ursprüngliches historisches Können im Volks Geist, das ist bei dieser Gelegenheit wieder einmal in einer wunderbaren Deutlichkeit zutage getreten.

Wie Volkstlieder und Volkswitz entstehen und sich auswirken - das haben wir seit langem nur mehr aus der Geschichte uns deutlich machen können.

Man würde aus der Gegenwart klar, daß die Begeisterung des Augenblicks, die Erhebung der Seele diese Reize nur aus ihrem verborgenen Schlamme zu erwecken brauchen. Ohne Namen, schlicht und natürlich durch sich selbst nur wirksam, reifen diese Sprüche nun durch

die deutschen Lande, von Mund zu Mund, und jeder nimmt sie auf, und keiner weilt doch, von wannen sie kommen. Fast ebenso werden die Volkstlieder zu uns dringen, die aus Schacht und Rat, aus Treuehaftigkeit und Begeisterung, aus Liebe und Haß werden geboren werden, Zeugnisse der deutschen Volkseele, die zeigen, daß sie noch immer kraftvoll, muth und verkommen, gerührt und stolz lebt.

Wer einmal wieder die Geschichte des Krieges von 1914 darstellen wird, hat an diesen unheimlichen Anstrengungen der Streiter untrüglich wertvolle Mittel, die Stimmung, die Begeisterung, die stillste Entschlossenheit des Volkes zu bezeugen, mit der es in den Krieg zog.

Gefühle dieser Art jahren denn auch fort, zwischen den Menschen, die in den Wagen zusammenkommen, alle Unterschiede ausgleichen. Wie die Unterschiede der Wagnisse aufgehört haben, so sind auch Hoch und Nieder, der weltmännlich und der ärmlich Bekleidete, ein in der Jauerliche in die gerechte Sache, ein in der Erörterung über die Barbarei Rußlands und die Gemeinheit Frankreichs und Englands. Es gibt keinen, der die Auslosigkeiten dieser Kämpfe nicht als ein persönliches Unrecht empfindet, für das es Vergeltung zu üben heilt.

Daß ein Volk mit einem einzigen Schlage ein werden kann in seiner Begeisterung für den gemeinsamen Kampf um sein Dasein und seine Ehre, ein in der Energie des Willens, die auf das Beste geht, daß es - als das deutsche Volk - sich zusammenfindet in dem Absehen vor der Gemeinheit seiner Feinde und

in dem Schrei der Empörung wider so viel Tüde und Untreue - das wird dem Betrachter dieser Tage nirgends so klar, als auf einer Fahrt, die er in ihnen durch die deutschen Lande macht.

Keiner sieht die Zerstückelt der reich drängenden Natur, niemand bekümmert sich um die Ausblicke auf die Landschaft, die verführerisch in ihrem Glanz und ihrer Farbenfülle, ihrem Frieden und ihrer Stille zu beiden Seiten sich auftritt, als sei die Welt ringum erstorben.

Aber sie alle sind erfüllt von der Wärme überfließend für eine Sache, der die Herzen und Sinne rücksichtslos gehören.

Rufe, Grüße, Kaufmannterungen fliegen von Zug zu Zug, Bayern und Badener, Rheinländer und Sächser, Sachsen und Rheinländer sind ein geworden in diesen Tagen, ein in ihrem Stolz der deutschen Sache und einer deutschen Sache von ergeben sein zu dürfen bis in den Tod. Jetzt steht man um Deutsche, nur Weiber, nur Kämpfer.

Alle Zweifel, alle Bangnis sind geschwunden auf diesen Fahrten zum Regiment oder auf der Schloßstraße. Und ungeladent liegt auf aller Antlitz, was in dem Tagesbefehl des Kommandeurs der russischen Flotte Japankichimski am Tag der Seeschlacht bei den japanischen Inseln stand:

„Die Japaner sind ihrem Kriegszweck und ihrem Vaterland grenzenlos ergeben; sie tragen die Schande nicht und wissen als Soldaten zu sterben.“

- 1. Aug. Oesterreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg. — Rußland erklärt Österreich-Ungarn den Krieg. — Kaiserin Alexandra in Peking. — Die deutsche Botschaft in Petersburg vom Abend des 17. Aug. — Ausbruch der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus dem Hafen von Venedig.
- 2. Aug. Die Einnahme Wiens durch deutsche Truppen. — Neutralitätserklärung der Schweiz.
- 3. Aug. Der Dampfer „Königin Luise“ legt Minen vor der Ostsee. — Die Einnahme von Danzig. — Die Einnahme von Gumbinnen. — Die Einnahme von Königsberg. — Die Einnahme von Ostpreußen.
- 4. Aug. Die Einnahme von Warschau. — Die Einnahme von Lodz. — Die Einnahme von Breslau. — Die Einnahme von Posen. — Die Einnahme von Danzig. — Die Einnahme von Königsberg. — Die Einnahme von Ostpreußen.
- 5. Aug. Die Einnahme von Berlin. — Die Einnahme von Potsdam. — Die Einnahme von Magdeburg. — Die Einnahme von Halle. — Die Einnahme von Leipzig. — Die Einnahme von Chemnitz. — Die Einnahme von Dresden. — Die Einnahme von Prag. — Die Einnahme von Wien. — Die Einnahme von Budapest. — Die Einnahme von Belgrad. — Die Einnahme von Sofia. — Die Einnahme von Athen. — Die Einnahme von Konstantinopel. — Die Einnahme von Bagdad. — Die Einnahme von Jerusalem. — Die Einnahme von Mekka. — Die Einnahme von Medina. — Die Einnahme von Mekka. — Die Einnahme von Medina.

### Das deutsche Kriegsgebet.

Der Kaiser hat, dem „Deutsch. Kur.“ zufolge, den Evang. Oberkirchenrat ermächtigt, anzuordnen, daß von heute Sonntag ab in allen öffentlichen Gottesdiensten während der Dauer des Krieges bei der Liturgie in das allgemeine Kirchengebet folgendes Gebet eingeführt werde: „Allmächtiger, barmherziger Gott! Herr der Heerscharen! Wir bitten Dich in Demut um Deinen allmächtigen Beistand für unser deutsches Vaterland. Segne die gesamte deutsche Kriegsmacht, führe uns zum Sieg, und gib uns Gnade, daß wir auch gegen unsere Feinde uns als Christen erweisen. Laß uns bald zu einem die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden gelangen!“

### Zur Behandlung der Kriegsgefangenen.

Unser Protest gegen die allzu humane Behandlung der Kriegsgefangenen hat uns eine Reihe zustimmender Zuschriften aus unserem Vaterlande zugezogen, die sich vor allem gegen das unpatriotische Gebaren deutscher Frauen und Mädchen in den härtesten Ausdrücken richten. Wir unterlassen die Veröffentlichung dieser Zuschriften, weil sie nichts Neues enthalten und weil die Generalkasse des Roten Kreuzes in Karlsruhe durch die mitgeteilte Veranstaltung dafür gesorgt hat, daß Klagen nach dieser Richtung nicht mehr erhoben werden können. Es muß festgesetzt werden, daß die Proteste über unwürdiges Betragen von deutschen Frauen und Mädchen gegenüber Kriegsgefangenen nicht nur in Baden, sondern auch in der Pfalz, in Württemberg und im Rheinland erfolgen.

Getreu dem Grundsatz, daß auch die Gegenseite gehört werden muß, wenn man sich ein objektives Bild des Sachverhalts bilden will, geben wir Herrn H. v. Dödelhäuser in Karlsruhe das Wort, der im „Karlsruh. Tagbl.“ einen Gegenartikel mit dem Hinweis auf die Proteste in der Presse in Prosa und Prosa einleitet und dann fortfährt:

Auch ich möchte Protest erheben, und zwar in doppelter Weise: einmal das einzelne taftlose, aber an sich recht unbedeutende und vor allem unkontrollierbare Vorkommnisse in dieser Weise vor die Öffentlichkeit gerückt und verallgemeinert werden, und zweitens dagegen, daß die badischen Frauen in dieser großen und ersten Zeit noch einer Belehrung durch die Zeitungen darüber bedürfen, wie sie sich gegenüber Gefangenen verhalten sollen. Einzelne unraffe und kindische „Paffsch“, die auch in solchen Zeiten jede nationale Würde verleugnen, wird es stets geben, gegen solche Späßen sollte man aber nicht mit Kanonen schießen und dadurch in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, als ob es bei uns in Baden an den Bahnhöfen wie anno 1870 zugehe.

Was liegen denn überhaupt für Tatsachen zugrunde? Ueber die Karlsruhe'schen Verhältnisse kann ich folgendes Tatsächliche mitteilen. Bis zum Erscheinen des oben genannten Artikels haben drei Gefangenenzüge oder vielleicht drei Züge, denen einige wenige Wagen mit Gefangenen angehängt waren, den Karlsruhe Bahnhöf passiert. Die beiden ersten Transporte habe ich selbst erlebt und kann ebendeshalb versichern, daß kein weibliches Wesen an die Züge herangekommen ist. Beim zweiten Zuge war der Bahnhöf sogar auch für uns völlig abgeräumt. Der dritte Zug lief morgens 6 Uhr ein und brachte außer einer kleinen Schar Gefangener auch einige Verwundete mit. Diesen Zug habe ich nicht gesehen, aus übereinstimmenden glaubwürdigen Berichten aber erfahren, daß hierbei eine der auf dem Bahnhöf ständig anwesenden Helferinnen vom Roten Kreuz und kein „Paffsch“, sondern ein älteres Fräulein —

einem französischen Offizier nach der langen Nachsicht ein Schinkenbrötchen und später sogar — man kann! — aus ihrer Tasche ein Pfefferminz oder dergleichen angeboten hat. Dabei mag die betreffende Dame etwas zu lebhaft französisch konverbiert haben, jedenfalls ist sie hinterher von zuständiger Seite zu größerer Zurückhaltung ermahnt worden. Das ist tatsächlich alles, was hier „passiert“ ist. Und was hat Frau Kama daraus gemacht? Was ist in dieser Stadt darüber zusammengetragen und gläubig weiter verbreitet worden?

Keinlich in Freiburg, wo einige Taktlosigkeit vorgekommen sein mögen. Dort hat es aber bereits Professor Weismann in der „Freiburger An.“ unternommen, die Dinge auf ihren Tatsbestand zurückzuführen und vor den maßlosen Uebertreibungen und Verallgemeinerungen, die von „Augenzeugen“ in die Presse gebracht worden sind, eindringlich gewarnt. Was dürfte ebenso schließlich wohl bei genauer Untersuchung von allen Schauererzählungen übrig bleiben, die aus Offenburg, Bühl, Schwellingen usw. in den Lokalblättern mit unerfreulicher Ausführlichkeit mitgeteilt werden? Ich kann es nicht als Aufgabe der Presse betrachten, Feuer zu schreien, wo es sich um einige Frauen handelt, die mit Leichtigkeit durch die berufenen Organe erwischt werden können und bereits erwischt worden sind. Man möchte fast meinen, daß in unseren badischen Vaterländern, wo doch militärische Aufsicht vorhanden ist, die reine Anarchie herrsche und jedermann dort beliebige „Erschickungen“ ausstellen, herumflirren und „Gendarmen“ mit gefangenen Franzosen machen könne. Wenn wir demnach in den Berliner Zeitungen von „badischen Franzosenleichen“ zu lesen bekommen, natürlich mit den weiteren üblichen Uebertreibungen, und wenn dadurch ein Miston in unsere begriffte Stimmung kommt, ein Schatten auf die Berufs-tätigkeit unserer hilfsvollen Frauen fällt, so ist dies zwar sicher nicht durch jene Zeitungsnachrichten beabsichtigt gewesen, aber als ungewolltes Resultat doppelt traurig.

Wir meinen, Herr v. Dödelhäuser schießt in seinem Angriff gegen die Presse auch etwas mit Kanonen gegen Späßen. Die Presse hat vor allem nicht Feuer gefürchtet, wo nur Frauen vorhanden waren, sondern sich in ihren Protesten der Zurückhaltung bedient, die die Verhältnisse gebieten. Es muß aber auch bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß die Presse noch mehr als in Friedenszeiten die Pflicht hat, zu rügen und zu warnen, wenn es notwendig ist. Wenn sich nicht Verhältnisse gegen deutsche Würde und Disziplin gegenüber Gefangenen ereignen hätten, dann wäre wohl die Bekanntmachung der Karlsruhe'schen Zentralstelle nicht herausgegeben worden. Herr v. Dödelhäuser muß ja übrigens selbst zugestehen, daß in Karlsruhe ein Fräulein „etwas zu lebhaft französisch konverbiert“ hat. Das ist auch anderwärts beobachtet worden. Und wenn, wie in Stuttgart gar noch der Versuch gemacht wird, den Kriegsgefangenen Blumen zu spenden, dann ist ein entrüsteter Protest durchaus am Platze. Wir geben unserer Zeitung darüber Ausdruck, daß die aufführende „Sympathiebekundungspflanze“ im Reime erstickt werden ist und geben uns der sicheren Erwartung hin, daß wir nicht mehr in der petulanten Lage sind, davon berichten zu müssen, daß die erwählte „Blanze“ von neuem zu sprossen begonnen hat. Wir wünschen dies nur so allem auch im Interesse der freiwilligen Liebestätigkeit und im Interesse unseres Deutschtums.

Der Frauenerverein vom Roten Kreuz Landau ersucht uns um Aufnahme folgender Mahnung:

#### Mitbürger, Mitbürgerinnen!

Im Namen der deutschen Würde, des deutschen Stolzes ergeht an Euch die dringende Mahnung, verweigert den gefangenen und verwundeten Franzosen nicht Euer menschliches Mitleid, aber wahrer Eurer Würde, indem Ihr Euch jeder Reueigebigkeit und indem Ihr die Liebesgaben, welche unser deutsches Volk seinen eigenen Söhnen, die ihre Brust dem Feinde darbieten, zugeordnet, nicht verschwenderisch zuzulassen laßt. Umlagert nicht die Wagen, welche die schändlichen Eindringlinge beherbergen, seid eingedenk dessen, daß sie aus dem Lande kommen, das durch seine kriegerischen Gelüste mit Schuld trägt an dem männermordenden furchtbaren Krieg, der uns aufgedrungen worden ist.

Reicht den Gefangenen oder Verwundeten fehlende Getränke, laßt Euch aber nicht hinreißen, sie zu bewahren gleich unsern Gatten, unsern Söhnen, unsern Brüdern, für die jeder wohlwollende Mangel an Erfrißungen einreden könnte. Ihr deutschen Frauen und Mädchen vor allem gedenket der bittersten Not, die unsere deutschen Männer erleben müssen, um unseres Vaterlandes Ehre und Bestandes willen, bewoßt, daß Ihr mit Stolz Euch Deutsche nennt, indem Ihr jeder Reueigebigkeit, jeder kalten Barmherzigkeit abhold, einzig mit Würde den gefangenen und verwundeten Franzosen entgegen tretet.

Der Frauenerverein vom Roten Kreuz Landau.

### Die Kriegsandacht in der Christuskirche.

Eine Besucherin unseres Blattes schreibt uns: Wer die Andachtstunde am Samstag Abend nicht besucht hat, hat Großes veräumt. Die Christuskirche war bis auf das letzte Plätzchen dicht gefüllt mit Menschen, denen es in dieser schweren Zeit Dankschuldigen war, die Kirche anzufinden, um den marianen, heiligen, heiligen, tief in die Herzen dringenden Worte des überall hochverehrten Herrn Stadtpfarrers Klein zu lauschen. Wie mächtig lebt doch in diesem Manne das religiöse Bewußtsein, die

Erkenntnis der göttlichen Macht, wie genau wurzelt in ihm die Wahrheit! Wenn man sieht, mit welcher heftigen Begeisterung, mit welcher ehrsüchtigen Willen dieser Mann bemüht ist, seiner Gemeinde das erlösende Wort des Trostes zu bringen, Menschen, die der Vergessenheit, der Selbstsucht verfallen waren, zurückzurufen mit schneidenden, wahrheitsleuchtenden Worten, ihnen den Weg zeigt, den sie als Deutsche, als Christen gehen müssen, da überkommt einem heilige Achtung und Ehrerbietung vor diesem Manne. Seine Predigt hat auf alle Kirchenbesucher einen nachhaltigen Eindruck ausgeübt. Ich selbst war tief ergriffen von der Wahrheit seiner Worte. O, Menschen, ich kann Euch nur zurufen, kehrt zurück zu Eurem Gott, sucht die Gotteshäuser auf, um Euren Kummer und für empfangenes Gute Euren Dank darzubringen. Die jetzige Zeit spricht fürchterlich ernst und wahr zu Euch, sie entlarvt Lug und Trug. So sprach Stadtpfarrer Klein so wahr. Jetzt in der Zeit der allgemeinen Wirnis und des Jammers kann nur eines Mut und Trost bringen: Vertrauen auf die Zukunft, Vertrauen auf Gott, ohne dessen Willen nichts möglich ist. Aber haltet auch an, für jetzt und alle Zeiten! Selbst unsere Feinde sollen sehen und achten lernen, daß der Deutsche als Christ nicht unbekannt ist, daß er, in der Zeit des Krieges wie des Friedens fest auf seinen Gott baut und nur ihn, den Allerböchsten fürchtet. Darum: Wir stehen zu Gott, in seine starken Arme, wir fühlen Gottes Dem, Gottes Nähe, wenn wir in seinem heiligen Haus weilen, den Worten unserer Prediger, die wie Balsam auf unsere Wunden wirken, mit heiliger Andacht lauschen. Das heißt auch die aufopfernde, liebevolle Tätigkeit unserer Geistlichen für das Volk belohnen. Möge jede Predigtstunde ein so volles Haus aufweisen, wie die am Samstag Abend!

### Deutsch sei die Lösung.

Wiederholt sind, so jähreißt man uns, in den letzten Tagen Mahnungen im Sinne der Verleumdung an die deutschen Männer und Frauen ergangen. Ein Hauptstück ist dabei aber nicht besonders berührt worden, etwas, bei dem die deutschen Frauen für sich selbst und als Erzieherinnen ihrer Töchter dem deutschen Vaterlande einen großen Dienst zu leisten berufen wären, sofern sie nur den Willen dazu hätten. Es betrifft das die weibliche Bekleidung. Welche ganz bedeutenden Schäden könnten da nicht den deutschen Soldaten erlitten werden, wenn sie, die bisher namentlich unsere Feinde und Hasser, den Franzosen, in die Hände und Taschen stießen. Der Feind und die Soldat unserer Frauenwelt in der Nachahmung jeder noch so unartigen und unästhetischen französischen Frauenbekleidung muß uns Deutsche, die wir doch sonst in allen Künsten eine führende Rolle innehaben, in den Augen der Franzosen tief beistimmen. Warum sehen wir nicht auch in der Frage der weiblichen Bekleidung auf eigenen Füßen! Wir haben wohl eine deutsche Art der Frauenbekleidung, oder besser: eine Berliner und eine Wiener Bekleidung. Sie werden aber sinn- und gedankenloserweise als „schonverfallig“ bezeichnet und verurteilt. Ja, könnten unsere deutschen Frauen nur ersehen, welche oft lächerliche und verabscheuungswürdige Rolle sie in den Nationalitäten und internationalen Beziehungen, zum Teil bis an die Grenze des Anständigen, ja fast sogar überschreitenden Gewandern spielen, könnte man doch schon auch hier die erst vor einigen Wochen in der Mannheimer Illustrierten Zeitung dargestellten, als neuweh Bezeichneten aufkommenden Schickelröde Schickelröden haben wir so schon längst, die die vollstündigen unteren Gliedmaßen durchschneiden ließen, auf den Straßen spazieren tragen sehen. Da ist der geschickte Mod, der das Bein höchstens nur bis ans Knie sehen läßt, noch ein verabscheuenswürdiges Kleidungsstück dagegen.

Nicht flatterhaft, nicht ball- und modanmäßig, nicht schal oder gar loslich, nicht unästhetisch soll unsere deutsche Frauenbekleidung sein; sie soll gediegen, heidlich, schicklich sein, wie es dem zivilisierten Wesen und der größten Würde der deutschen Frau entspricht. Sie kann trotzdem künstlerisch und eigenartig wirken, und wir haben berühmte deutsche Kräfte genug, Künstler, die als solche, und Hochkünstler, männliche und weibliche, die in sachverständiger Einsicht unsere Frauen dazu zu leiten wissen werden. All das diese Welt, das von jeder für Reizen der Damenkleider und Schneiderinnen, der Damenmoderistinnen (Bezeichnung: Modes), Gocshierern nach Paris, für Einfache und Hochbildung von Vorbildern (Modellen) und Entwürfen, Einfachen und Reichen von Stoffen, Güten, Mäntern, Spitzen, Uebertreibungen und sonstigen einschlägigen Gegenständen, Anlehnung (Engagement) französischer Vorbildern (Directoren) usw. usw. ins Ausland zu unseren Feinden wanderte, kann im Lande bleiben; es können diesen nicht unbedeutliche Erwerbsgelder und Werte erhalten oder zugeführt werden. Ein Schneider oder eine Schneiderin (Modes), eine Hutmadlerin (Modistin), die nicht alljährlich im Früh- und im Späthalt „von Paris zurückgekehrt“ waren, galten nichts, sie konnten nicht bestehen. Die Zeitungen enthielten meistens die Anzeigen der sich einander überbietenden „französischen und englischen Damenschneider und Schneiderinnen“, „englischen Herrenschneidern“, der „Modes feinsten Genres“, „an corset gracieux“ usw. Zum Schluß mit kurzen Worten: Die deutschen Frauen sollten sich befreien von der Tyrannie der ausländischen, französischen und englischen, Bekleidungsmoderistinnen, sie sollten sich nach deutscher Sitte und Art kleiden, in deutscher Selbstständigkeit sich und über deutschen Frauenwürde und den deutschen Soldaten zu Ruh und frommen. Was wird im übrigen jetzt, da es für die Reizen nach Paris an der Zeit wäre, damit, geschehen?

### Ein Vorschlag zur Beseitigung des Lehrermangels.

In der Abendausgabe Ihres Blattes vom 13. Aug. wird, so schreibt man uns, in einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Schulfaktor

## Mannheim.

### Sammlungen für Kriegsfürsorge.

Trotz wiederholter Aufklärung der Presse scheint im hiesigen Publikum über die verschiedenartigen Zwecke der hier veranstalteten gemeinnützigen Sammlungen noch nicht allgemein die wünschenswerte Klarheit zu herrschen. Als erster ist alsbald nach der Mobilisation mit einer großzügigen Sammelaktion auf dem Plan erschienen der hiesige Ortsausschuß vom Roten Kreuz. Die Gaben, welche dem Roten Kreuz gesendet werden, kommen ausschließlich den Truppen zugute; sie werden verwendet zur Ernährung der Truppen und zur Pflege der Verwundeten. Kennzeichlich in der Ausstattung und Unterhaltung von Lazaretten hat das Rote Kreuz umfangreiche und kostspielige Aufgaben, die große Geldmittel erfordern. Nicht minder wichtig aber ist die Fürsorge für die Familien der uns fehlenden Krieger. Zur Erhaltung der reichsrechtlichen Unterstützung dieser Familien, ist hier auf Veranstaltung der Stadtvverwaltung aus Damen und Herren der Bürgerchaft ein Beseßgabenkomitee zusammengetreten, das für bedürftige Angehörige einbestimmter Mannschaften um Anwendung von Natural- und Geldgaben kauft. Auch für diesen Zweck muß in weitestem Umfang die Oberwürdigkeit und der vaterländische Sinn unserer einheimischen Bevölkerung angesprochen werden. Groß ist auch jetzt schon die Not derer, die durch den Krieg erheblich geworden sind. Auch für diese Verurteilten sind verschiedene Hilfsaktionen im Gange. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf den kürzlich gehaltenen Bürgerausschußbeschuß betr. die Ausdehnung der Arbeitslohnfürsorge und den Aufruf betr. die Hausweisung Bedürftiger.

### Verkehrsnotiz.

Die Betriebsinspektion Mannheim teilt mit: Viehsendungen in ganzen Wagen und Lebensmittel, Mehl, Getreide, Butter, Gemüse usw. werden nunmehr allgemein angenommen und befördert.

### Ein Tag in Rußland.

#### Eine Reiseskizze.

Mit der Bahn Ost-Wilhelmsbrück waren wir, noch nicht gar so lange ist es her, bis an die russische Grenze gefahren. Jetzt ist dieser Schienenstrang eine wichtige Staatsbahnstraße. Damals, vor einigen Jahren, machte er die Reise von Warschau nach Berlin aus, eine Privatbahn, die nie bis Breslau und nie bis Barchin kam. Wilhelmsbrück war die deutsche Endstation, von der die Provinz Posen geleitet. Wir erreichten sie von Kempen aus. Schwind lagten die deutschen Bahnhofsgebäude in rotem Ziegelstein da. Viele Wägenwagen mit russischen Soldaten standen zur Abfahrt bereit. Aus einem dampfenden Viehwagen aber schrien hunderte von russischen Haisen, die nach Berlin gebracht werden sollten.

Wir hatten uns bald einen Tagespaß besorgt und schlichen uns nach an, das zarische Reich zu betreten. Die Grenze wird hier von einem kleinen Flüsschen, der Profina, gebildet, aber die eine Soldatende schießt. Auf der Mitte war eine Kette quer gezogen. Hier schieden sich die beiden Reiche. Ein Kosak stand Posens und führte uns nach dem russischen Nachhause. Wir waren ziemlich rasch abgefertigt, aber draußen standen — wie wir erfahren, schon seit vierzehn Tagen — fünf schwerbeladene russische Karren, die nicht erledigt wurden, weil ihre Besitzer nicht den Weg zum — Geldbeutel der russischen Grenzschützer gefunden hatten. Gleich an das Bodhhaus schloß sich das russische Grenzschützer Bewachung an mit ein paar Tausend

Einwohnern. Es erlichte im Schmutz, und die Schmeine tummelten sich im Straßenstaub.

Unser deutscher Begleiter aus Wilhelmsbrück machte uns mit den „Schonwürdigkeiten“ des Landes bekannt. Besonders interessant war uns die russische sogenannte „Kasern“, in der die etwa 50 bis 100 Mann starke Grenzwache untergebracht war. Die Gebäude würden als Ruine aufsehen erregt haben. In den Mauern waren große Löcher, aus denen die Gule die Köpfe steckten. Ein zerbrochener Janus ließ uns das Ganze, und eben hofte ein schmutziger Soldat, der bei jedem Schritt über sein lautes Schreien stolperte, ein paar Kampfpfeifen, wadescheinlich, um sein Mädel zu locken. Ein paar Offiziere, die im Garten bei 22 Grad im Schatten Tee tranken, schauten gleichmütig zu.

Die kleine Warschauer Besatzung ist, wie unser Landsmann uns erzählte, ganz höflich. Die meist polnische Stadtbewohner hassen die Knutenträger des Jaren und reichen ihnen freiwillig keinen Schuß Wasser. Daher lebt der russische Soldat in seinem eigenen Grenzgebiet wie in Feindesland. Ein einziger Freund ist sein Wodka, denn auch sein Vorgesetzter behandelt ihn ebendiesem. Ohne jede Begünstigung, stumpsinnig verdrängt der russische Grenzsolbat seine Tage. Auf die Instandhaltung der Kleidung und der Waffen gibt weder der Offizier noch der gemeine Mann etwas. Und so kommt es oft vor, daß das Herausziehen des Säbels längere Zeit in Anspruch nimmt, weil er — eingeroftet ist.

Als wir wieder in Deutschland waren, nahmen wir zunächst ein Bad. . . .





# Handels- und Industrie-Zeitung

## Welthandel und Krieg.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)  
 W. C. Berlin, 14. August. Die Warenmassen, die im Welthandel alljährlich umgesetzt werden, repräsentieren zur Zeit einen Wert von ca. 65-75 Milliarden Mark. Im Monat werden somit durchschnittlich Güter im Wert von 2 bis 3 Milliarden Mark umgesetzt, die im Mittel einen Wert von mehr als 5 bis mehr als 6 Milliarden Mark ausmachen. Dieser Verkehr ist durch den Krieg teils ganz unterbrochen, teils gestört und deswegen mehr oder minder herabgesetzt. Der Außenhandel der am Krieg beteiligten Länder stellte sich 1913 bzw. für 1912 dem Werte nach in Millionen Mark, wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr
Deutsches Reich	10 770,4	10 691,8
Oesterreich-Ungarn	2 885,2	2 348,6
Großbritannien	15 688,3	10 719,4
Frankreich	6 806,7	5 500,3
Belgien	3 098,6	2 925,5
Serbien	70,5	62,4
Rußland (1912)	2 531,1	3 280,6

Die Umsätze dieser Länder betragen demnach in der Einfuhr 42,75, in der Ausfuhr 35,53 Milliarden Mark. Sie sind also am Gesamthandel der Welt mit der Einfuhr noch erheblich stärker beteiligt als mit der Ausfuhr. Insgesamt aber setzen sie beträchtlich mehr als die Hälfte der im Welthandel getauschten Güter dem Werte und auch der Menge nach um. Dieser Verkehr ist durch den Krieg in Frage gestellt und bedroht; er muß auch zweifellos aus verschiedenen Gründen stark zurückgehen, aber keineswegs so erheblich, wie dies in der ersten Aufregung angenommen worden ist. Denn selbst Deutschland ist trotz seiner sehr ungünstigen Lage keineswegs vom Verkehr mit dem Ausland gänzlich abgeschnitten. Es bleibt der Verkehr nach Ueborse über die neutralen Staaten Holland und Italien noch offen und diese Wege werden von den Exporteuren und Importeuren nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Es bleiben außerdem die Binnenwege nach den nördlichen Ländern, nach Holland, der Schweiz, Italien, nach Oesterreich-Ungarn, der Türkei und in den Balkanstaaten. Daß trotzdem der deutsche Außenhandel schwer genug beeinträchtigt worden wird, ist sicher anzunehmen, aber wir können doch die allerwichtigsten Waren heranschaffen, ebenso können wir auch in beschränktem Maße exportieren. Für Oesterreich-Ungarn liegen die Verhältnisse ähnlich wie für Deutschland. Günstiger gestellt sind in dieser Beziehung allerdings Frankreich und Großbritannien. Nicht, daß diese Länder nicht auch schwer zu leiden hätten, aber sie haben unter dem Schutze ihrer Kriegsmarine freieren Zugang zum Meere als Deutschland, dessen Schiffe das Auslaufen auf das offene Meer unmöglich gemacht ist. Auf dem offenen Meere droht freilich den Handelsschiffen von Frankreich und England ebenfalls die Gefahr des Aufgegriffenwerdens. Diese Gefahr hat in England dazu geführt, daß die private Seeverkehrung Prämiensätze verlangt hat, die den Seeverkehr unmöglich gemacht hätten, weswegen eine staatliche Versicherung geschaffen werden wird. Aber der Warenverkehr darf namentlich für Großbritannien nicht unterbrochen werden, weil die Bevölkerung ohne die ständige Zufuhr von Lebensmitteln rasch dem Hunger überliefert würde. Was endlich Rußland betrifft, so wird sein Außenhandel sehr stark zurückgehen, da die Getreideausfuhr aus Gründen der Selbsterhaltung, aber auch infolge des Krieges aufhören muß. Daß dadurch die staatlichen Finanzen und die wirtschaftliche Lage des Volkes noch mehr geschwächt werden, als sie es vor dem Kriege schon waren, das wird erst die Zeit nach dem Kriege deutlich zeigen. Vorläufig können diese Schäden durch die Papiergeldwirtschaft verhüllt werden. Das französische Kapital wird nach dem Kriege schon erfahren, welche Werte es in Rußland verloren hat. Selbstverständlich leidet der Außenhandel der neutralen Staaten in Europa ebenfalls stark unter dem Krieg; so wird z. B. der Handel der Schweiz stark beeinträchtigt werden. Günstiger gestellt ist Dänemark und großen Nutzen werden aus der Verwicklung die Niederländer haben. Die außereuropäischen Länder, vor allem die amerikanischen, werden die verringerte Aufnahmefähigkeit Europas ebenfalls in einer merklichen Abnahme ihrer Ausfuhr und Einfuhr zu spüren bekommen.

## Handel und Industrie.

**Warenabnahme und Lieferungsverände.**  
 Einzelne Verbände der Lieferer haben kürzlich der Kundschaft bekannt gegeben, daß sie auf pünktliche Abnahme der übernommenen Aufträge seitens der Abnehmerschaft ohne Hinausschiebung der Liefer- oder Zahlungsfristen bestehen müßten. Der „Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche z. V.“ (Sitz Hamburg) hat gegen diese einseitig gefaßten Beschlüsse Verwahrung eingelegt und die Lieferantenverbände ersucht, mit ihm in gemeinsame Beratungen darüber einzutreten,

wie die Frage der Linderung und Abwehr der Schwierigkeiten des geschäftlichen Verkehrs, die durch den Kriegszustand entstanden sind, zur Lösung gebracht werden können.

**Spar- und Konsumverein Stuttgart.**  
 Stuttgart, 15. August. Der Spar- und Konsumverein Stuttgart schlägt der am Samstag, 22. August stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 3 Prozent nebst dem statutenmäßig gutgeschriebenen Rabatt von 6 Prozent für das erste Halbjahr 1914 vor. Am 30. Juni d. Js. belief sich der Mitgliederstand auf 32 036 gegen 31 077 im zweiten Halbjahr 1913 und 30 410 im ersten Halbjahr 1913. Der Umsatz im eigenen Geschäft betrug 4 670 589 M. (gegen 4 973 802 M. bzw. 4 329 569 M.). Der Reingewinn belief sich im ersten Halbjahr auf 232 757 M. Der Gesamtbeitrag der Geschäftsguthaben hat sich im ersten Halbjahr 1914 um 45 743 Mark vermehrt; die Halbsummen der Gewinne vermehren sich um 28 770 und betragen am 30. Juni 961 080 Mark.

**Stahlwerkerverband, A.-G., Düsseldorf.**  
 Nach dem vorläufigen Bericht betrug der Versand im Monat Juli 1914 an Halbzeug 124 000 Tonnen (endgültiger Versand im Juni 130 238 t), an Eisenbahnbedarf 182 000 t (250 293 t), an Formeisen 135 000 t (182 607 t), insgesamt 461 000 t (563 000 t). Der gesamte Versand ist demnach um 102 138 t geringer als im Vormonat. An dem Rückgang sind alle drei Gruppen beteiligt, davon Halbzeug mit einem Minderversand von 6238 t, Eisenbahnmaterial mit 68 293 t und Formeisen mit 27 607 t.

## Deutsche Drahtgesellschaft, m. b. H., Düsseldorf.

r. Diese Gesellschaft, die bekanntlich von der Interessengemeinschaft der Sechsergruppe der großen Stahlwerke (Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke, Rombacher Hüttenwerke, Burbach-Eich-Düdelingen, de W Wendel, Eisenwerk Kraft, (Abteilung Niederrheinische Hütte) und Gußstahlwerk Witten, mit etwa 40 Drahtverfeinerungswerken gebildet worden ist, um bei einem Scheitern des Walzdrahtverbandes dem Markte eine Stütze zu geben, ist nunmehr handelsgerichtlich eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mk. Der Gesellschaftsvertrag ist auf die Dauer von 5 Jahren seit 1. Juli 1914 geschlossen. Doch kann nach Ablauf von 3 Jahren eine vorzeitige Auflösung stattfinden, wenn eine zum Zwecke der Beschlussfassung über die Auflösung einberufene Gesellschafterversammlung mit acht Zehntel der vertretenen Stimmen die Auflösung beschließt. Wenn der Nettoerlös für Walzdraht in der Gesellschaft aus einer Abrechnungsperiode niedriger heraus kommt, als 88 Mk. die 100 Kilogramm ab Lieferungs-Werkstation, so ist jedes der Rohwalzdraht liefernden Werke berechtigt, den Vertrag zu kündigen, und zwar mit der Maßgabe, daß es nach ausgesprochener Kündigung nur noch verpflichtet ist für die Mengen, die bereits in Fertigware seitens der Gesellschaft verkauft sind, den Walzdraht zu liefern, dann aber die Lieferungen in Walzdraht einstellen kann. Falls zwei Werke der Gruppe A von dem Rechte der Kündigung Gebrauch machen, steht es jedem einzelnen Werke der Gruppe B frei, den Vertrag in gleicher Weise zu kündigen. Sollte nach dem 1. Januar 1915 in einem Halbjahr der Absatz der Gesellschaft mehr als 20% unter den im Jahre 1913 erzielten Absatz der Gesellschafter der Anlage B in den syndizierten Waren fallen, so kann die Auflösung der Gesellschaft in einer dazu einberufenen Gesellschafterversammlung mit einfacher Majorität beschlossen werden.

## Gasmotorenfabrik Deuts. A.-G. in Köln-Deutz.

r. Die Gesellschaft teilt uns auf Anfrage mit, daß der Gang des Geschäftes und der Fabrikation unter dem Einfluß des Krieges natürlich durch den Fortfall aller ausländischen Bestellungen, ferner durch eine wesentliche Beschränkung der inländischen privaten Aufträge und durch die Entziehung eines großen Teils der Arbeiter leide. Bis jetzt konnte indessen der mit dringenden Aufträgen zur Zeit stark beschäftigte Betrieb in entsprechendem Umfange aufrecht erhalten werden. Der Verkehr mit den Zweigniederlassungen in den vom Kriege betroffenen Staaten sei selbstverständlich unterbrochen; es sei aber rechtzeitig Vorsorge getroffen worden, daß reisende Sendungen in jene Gebiete zurückgehalten und die dortigen Bestände gesichert worden seien. Die Gesellschaft unterhalte einen größeren Export mit Rußland, wogegen die anderen kriegführenden Staaten kaum in Frage kämen.

## Krieg und Holzhandel.

In den Räten der Berliner Handelskammer fand eine von den größten Interessenverbänden des Holzhandels, und zwar von dem „Verein für den überseeischen Holzhandel“, der „Verbindung Berliner Platzholz-

händler“ und der „Verbindung der am Berliner Platzholzhandel beteiligten Firmen“ veranstaltete Versammlung statt, an der zahlreiche Holzindustrielle und Händler teilnahmen, die für einen nachdrücklichen Schutz des gesamten Holzhandels während des Krieges einzutreten bereit sind. Es wurde eine aus sechs namhaften Holzhändlern bestehende Kommission gewählt, die für eine konziliante Abwicklung der Anträge darlehenssuchender Holzfirmen bei den Darlehenskassen — es sind in den letzten Tagen mehrfach Klagen laut geworden — und für eine richtige Abschätzung der Bestände eintreten soll. Diese Kommission wird auch in geeigneten Fällen mit Banken, die Schuldnern gegenüber rigoros sind, Verhandlungen führen und bei den Holzlieferanten berechnete Wünsche der Kundschaft wegen Wechselprolongationen unterstützen. Im übrigen wurde in der Versammlung festgestellt, daß bisher der größere Teil der Tischler, Möbelfabriken und Bauunternehmer seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte.

## Schließung der De Beers-Minen.

Aus Kimberley wird gemeldet: Laut offizieller Mitteilung werden die De Beers-Minen wegen der finanziellen Krise geschlossen. Die Gesellschaft hat Maßregeln getroffen, um alle weißen Angestellten mit Lebensmitteln zu versorgen, bis die Minen wieder eröffnet werden. Die Eingeborenen werden nach ihrer Heimat zurückgeschickt.

## Warenmärkte.

### Vom Kleinwarenmarkt.

r. Wie wir hören, hat der Fabrikantenverein vom Velberter Industriebezirk beschlossen, die Fabrikation in einem der jetzigen Verhältnissen entsprechenden Umfang wieder aufzunehmen. Es kommen für diesen Bezirk hauptsächlich Fabrikate für Baubedarf wie Schlösser, Beschlagteile und Eisengut in Betracht. Die schlechte Konjunktur hatte dazu geführt, daß sich überall bereits große Läger bei den Händlern und Werken angesammelt haben.

### Erhöhung der Bleipreise.

r. Nachdem das Kölner Syndikat für gewalzte und gepresste Bleifabrikate den Grundpreis mit sofortiger Wirkung um 6 M. pro Doppelzentner erhöht hat, steht der Preis für Rheinland-Westfalen auf 51 M. beim Abschluß von 20 t und auf 54,50 M. beim Bezug als Stückgut, mit Frachtbasis Köln. Der gleiche Satz gilt auch für Süddeutschland, mit Frachtbasis Mannheim und für Mitteleutschland, mit Frachtbasis Freiberg i. S. Für Nordwestdeutschland stellt sich der Preis auf 50,50 M., mit Frachtbasis Hannover und für Norddeutschland auf 50,75 M., mit Frachtbasis Hamburg.

### Erhöhung der Mennigpreise.

r. Nachdem die Kölner Mennigkonvention ihre Grundpreise um 9,50 M. pro Doppelzentner erhöht hat, stehen die Notierungen von Mitte August ab für Mennig auf 56 M. für Glätte auf 57 M. pro Doppelzentner bei Bezügen unter einer Tonne.

## Zahlungseinstellungen und Konkurse.

### Konkurse in Deutschland.

Reichenhall: Juwelier Martin Hatzmann; Sommerfeld: Tonindustrie Oberklinge O. m. b. H.; Stuttgart-Cannstatt: Möbelschneiderei Emil Pfisterer.

Berlin: Schuhmachermeister Ernst Anhalt, Andreasstraße 13; Firma J. Müller vorm. Joseph Chaim u. Orlitzki, Spandauerstraße 17; Charlottenburg: Emil Wellhausen u. Co., Kantstraße 29; Berlin-Schöneberg: Kaufmann Jakob Kooby, Wasserhausenerstraße 16; E11rich: Maklermeister Louis Krabe jr., Hamburg: Kaufmann August Heinrich Voß, Darlehens- und Maklergeschäft, Stuckamp 18; Georg Johannes Heinrich Lüß, Krämer Hermannstraße 49; Naumburg a. d. Saale: Zigarettenhändler Paul Weisenborn; Rudolstadt: Jenny Winne Wwe. geb. Bartels, Bad Blankenburg; Sagan: Emile Möllmann, geb. August Kolonie Neuschönke; Stockach: Möbelfabrikant Gustav Eckardt, Mühlhagen; Waldheim: Firma Waldheimer Filz- und Schuhwarenfabrik Robert Gärdtz in Liqa.

### Letzte Handelsnachrichten.

Frankfurt a. M., 17. August. Aus Eberfeld den 14. d. Mts. wird uns geschrieben: Die Getreide- und Futtermittelhandlung von Hermann Leimenbad in Eberfeld hat die Zahlungen eingestellt. Sie hat den Gläubigern einen Zwangsvergleich an der Grundlage von 15 Prozent, 30 sofort und 20 am 1. April 1915 vorgeschlagen. Der Vergleichsvorschlag hat Aussicht auf Annahme, da weniger als 10 Prozent in der Masse liegen.

W.T.B. Berlin, 17. August. Hierher gelangte Informationen betagen, daß Rußland für die westlichen Gouvernements, Petersburg eingeschlossen, ein zweimonatiges Wechselmatorium eingeführt worden ist.

Berlin, 17. August. Die Börse war heute ziemlich gut besucht und in guter Stimmung. Man besprach die österreichischen Erfolge und sah auch die Abreise des Kaisers nach dem Westen als ein günstiges Zeichen für die militärischen Operationen an. Einzelne Kurse wurden auch heute genannt, doch kam es nur ganz vereinzelt zu kleineren Abschlüssen.

□ Berlin, 17. August. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Kilmbach wird gemeldet: Die der Bank für Brauindustrie nahestandende Kutmbacher Mälzerei A.-G. vorm. J. Ruckdeschel schließt mit einem Reingewinn von 48 460 M. ab. Daraus sollen wiederum 6 Prozent Dividende verteilt werden.

W.T.B. Rom, 17. August. Ein am 16. August veröffentlichter Erlaß bestimmt: 1. Die Banken mit Ausnahme der Emissionsbank und die Sparkassen mit Ausnahme der Postsparkasse sind berechtigt, die Auszahlungen auf Einlagen, die vor dem 5. August gemacht worden sind, auf 5 Prozent bis zum 10. September und weitere 5 Prozent bis zum 15. September bis zum 30. September zu beschränken. Diese Begrenzung erstreckt sich nicht auf die industriellen Geldbedürfnisse, die Zahlung der Arbeitslöhne und die zur Beschaffung und zur Aufrechterhaltung der Betriebe benötigten Gelder. 2. Wechsel mit einer Verfallzeit bis zum 30. wird ein Zahlungsaufschieb von 40 Tagen bewilligt unter der Bedingung, daß mindestens 15 Prozent der gezahlten und 6 Prozent Jahreszinsen für die Verlängerung sofort bezahlt werden. 3. Für die Durchführung der Börsenoperationen werden Erleichterungen gewährt. Die Schecks auf Kreditinstitute mit Ausnahme der Emissionsbanken unterliegen den gleichen Bestimmungen wie die Rückzahlungen von Depositionsgeldern. Bankziehungen und im Umlauf befindliche Schecks müssen voll bezahlt werden.

W. T. B. Stockholm, 17. August. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat die englische Regierung gegenüber der Bank von England, um dieser die Fortsetzung der Diskontierungstätigkeit zu ermöglichen, die Garantie gegen jeden Verlust auf die bei der Bank von England diskontierten Wechsel übernommen, soweit diese vor dem 4. August akzeptiert sind. Die Bank Englands berechnet für die durch das Wechselmatorium bedingte Prolongationsfrist 2 Prozent über ihren offiziellen Satz zur Zeit also 8 Prozent.

London, 12. August. Metall. Kupfer gut gefragt 60, Käufer vorhanden 61, 54%, 135%, 142%. Blei 24. Zink nicht notiert. Glasgew. siegig 3%, per 9 Tage 53-53,0%, 53A.

W. T. B. Paris (Agence Havas), 17. August. Die Veröffentlichung der Bilanzen der Bank von Frankreich ist gegenwärtig eingestellt.

## Wetterausicht. f. mehrere Tage i. Voraus.

- 16. Aug.: Wolken beherrschend, warm, lebhaftes Wind, Regen zu erwarten.
- 17. Aug.: Heiter, warm, schwül, vorübergehende Gewitter.
- 18. Aug.: Gewölkt mit Quamwölkchen, warm, schwül, spärliche Gewitter.
- 19. Aug.: Bewölkt mit Regen, teils heiter, kühl, schwül.
- 20. Aug.: Ziemlich heiter, bewölkt, teils heiter, Regenfälle, windig.

## Geschäftliches.

\* Auch in Zeiten ungewöhnlicher Ereignisse, Aufregungen und Unruhen darf, wenn Kraft und Wohl unseres Volkes für die Zukunft gesichert werden soll, ein Helfer nicht außer acht gelassen werden, nämlich die Fürsorge für unsere Armen und Kleinen. Ihnen über die Schwierigkeiten der heißen Monate, die infolge der schon besprochenen und noch mehrmals nach zunehmenden Preissteigerungen mit dem höchsten Erwerbsergebnis. Ein außerordentliches, erprobtes und bewährtes Mittel bietet sich offen in dem adäquat und bewährten Kaffee-Eis-Rührmittel, das bei jeder Alpenmilk enthält.

Verantwortlich:  
 für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;  
 für Kunst- und Feuilleton: L. V.  
 Dr. Fritz Goldenbaum.  
 für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:  
 Richard Schönfelder;  
 für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe.  
 für den Inseratenteil und Geschäftliches:  
 Fritz Joss;  
 Druck und Verlag der  
 Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, O. m. b. H.  
 Direktor: Ernst Müller.

**Elektrische Haartrocken-Apparate**  
 Auch für die Reise geeignet  
**BROWN BOVERI & CO. A.G.**  
 Abt. Installationen vom Stützpunkt in Berlin  
 O. B. 9 Telefon 662, 980, 2032  
 Hauptniederlage der Osramlampe.



